Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1942)
Heft: 1

Artikel: Zur Anregung des Bildhauers E.F. Baumann in Faulensee
Autor: Reist, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-623161

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	in ländlichen Verhältnissen :	in halbstädtischen Verhältnissen :	in städtischen Verhältnissen :
Für jede unterstützte Person, die im Haushalt des Wehrmannes lebt, maximal	Fr. 1,—	Fr. 1,20	Fr. 1,50
Für die erste unterstützte Person, die ausserhalb des Haushaltes des Wehrmannes lebt, maximal	» 2,40	» 2,85	» 3,25
Für jede weitere Person	» 1,—	» 1,20	» 1,50

Verfügt die unterstützte Person über eigenes Einkommen, so dürfen Einkommen und zusätzliche Entschädigung zusammen folgende Beträge nicht übersteigen :

	in ländlichen Verhältnissen :	in halbstädtischen Verhältnissen :	in städtischen Verhältnissen :
Für jede unterstützte Person, die im Haushalt des Wehrmannes lebt, im Monat maximal	Fr. 60,—	Fr. 75,—	Fr. 90,—
Für die erste unterstützte Person, die ausserhalb des Haushaltes des Wehrmannes lebt, im Monat maximal	» 120,—	» 135,—	» 150,—
Für jede weitere Person	» 60,—	» 75,—	» 90,—

Zur Anregung des Bildhauers E. F. Baumann in Faulensee.

(*Schweizer Kunst* Nr. 4, November 1941.)

In prächtigen Ausführungen, die von der « dreidimensionalen Architektur der dynamischen Massen mit der Bewegung des menschlichen Körpers und aller lebendigen Wesen (auch der Regenwürmer?) als grundlegendem Masstab » bis zum « kühnen Schwung ins All, bis gleichsam zum selbstständigen kosmischen Gebilde » führen, * macht unser Kollege einige Vorschläge, wie die drei bildenden Künste, die seit einiger Zeit verfeindet oder wenigstens einander gleichgültig geworden seien, wieder zusammengeführt und zu neuer, intimer Gemeinschaft veranlasst werden könnten. Um ein so schönes Resultat zu erreichen, sind die gemachten Vorschläge dann freilich recht brav : obligatorische Aufnahme « kompetenter Architekten » in unsere Ausstellungsjurys und zweidrittel Mehr aller aktiven Architekten bei Neuaufnahmen in die G. S. M. B. A. Der kreissende Berg hat hier eine Maus geboren, oder vielmehr einen Floh, den uns die Redaktion der *Schweizer Kunst* prompt hinters Ohr setzt, « aus der Erwägung heraus, dass nun auch aus dem Kreise unserer Architekten das Wort ergriffen werden sollte ».

Zum besseren Verständnis ist dem Artikel eine Zeichnung im wohlbekannten Freskostil unseres Zentralpräsidenten beigegeben : In kräftig klassizistischem Bisluft, der Rock und Haare bauscht, stehen drei allegorische Jungfrauen. Kein Zweifel, es sind die Schwestern Architektur, Bildhauerei und Malerei. Die älteste, die uns nur die Rückseite zuzukehren für gut findet, scheint ziemlich stürmisch Abschied von den zwei jüngern zu nehmen. Diese machen verblüffte, ja neidische Gesichter. Die Situation ist leicht auszudeuten : Schwester Architektur verlässt das Vaterhaus. Es kann nichts anderes sein : Sie heiratet, sie hat einen Mann gefunden, sie macht eine « gute Partie » und kümmert sich den Kuckuck drum, ob Schwester Malerei und Schwester Plastik zu Hause sitzen bleiben und wohl noch Gefahr laufen, zu alten Jungfern zu werden.

Gewiss, so ists, wer wollte es bestreiten? Der Vorgang ist freilich schon bald 100 Jahre alt. Da hat die Architektur in die Firma « Technik, Organisation und Co » eingeheiratet und ist darüber zu einer Art Halbkunst geworden. Ist es nicht bezeichnend, dass unsere jungen Architekten an *technischen* Hochschulen studieren, wo sonst nur Ingenieure und Wissenschaftler sich tummeln, dass unsere Baumeister ihrem Titel kaum je die Reverenz G. S. M. B. A. beifügen, aber gerne ihre Zugehörigkeit zum Ingenieurverein (S. I. A.) oder zum Werkbund (S. W. B.) und damit das technisch-handwerkliche ihres Berufes betonen ? Ist es nicht bezeichnend, dass eine Art technologisch-materialistischer Baukunstphilosophie, die neue Bauformen aus der Anwendung neuer Materialien (Beton, Glas) erklären will, sich in den letzten Jahrzehnten breit machte ? Wo steht das Bauwerk unserer Tage, das den unverkennbaren Klang des ganzen und echten Kunstwerkes ausströmt, das nicht nur unsern Verstand verblüfft oder unsern Geschmack befriedigt, sondern unsere *Seele bewegt* ? Wo ist der moderne Architekt, der beim Entwurf noch vom intuitiven Gefühl, vom baukünstlerischen Einfall geführt würde, anstatt fast ausschliesslich von den technischen und organisatorischen Gegebenheiten seiner Aufgabe ? (Ein Saal wird so und so gross, weil so und soviel Leute so und so viel Platz und Luft haben müssen, er bekommt die und die Form, weil sein Zweck oder das vorhandene Material oder die Akustik dies so verlangen usw. Dies alles wird dann « formal » durchgearbeitet, und das « Kunstwerk » ist fertig.) Sind nicht ganze Gebiete der Baukunst wie, z. B. der Privatwohnungsbau, gewiss auch als Folge der Trennung von den Schwesterkünsten, zu einer fast nur noch geschmacklich-kunstgewerblichen Angelegenheit

Ed. Spörri, Wettingen.

* Von diesem kühnen Schwung ins All ist freilich in der französischen Fassung der « Anregung » nichts zu spüren ; sie ist so ledern und trocken wie ein Sitzungsbericht der G. S. M. B. A., und öfters auch unrichtig, wie s. B. im letzten Satz des Artikels, wo die Worte « als grundlegendem Masstab » nicht mit übersetzt sind. Dadurch wird der Sinn, der in der deutschen Version noch knapp zu erraten ist, in der französischen Fassung zu reinem Unsinn.

geworden ? Verzichtet der Fabrikbau, wo moderne Architekten so Gutes geleistet haben, nicht auf jegliche Mitarbeit von Malerei und Plastik ? Wohl nur die öffentlichen Bauten werden ja heute mit Fresken und Skulpturen « geschmückt ».

Die Architektur war ja freilich immer, im Verhältnis zu den andern bildenden Künsten, eine *Kollektivkunst*, sie hing immer direkt von den wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Voraussetzungen einer Zeit ab und spiegelte sie aufs genaueste wieder. Zum Bauen braucht es nicht nur einen Architekten, sondern auch einen Bauherrn, und in jedem Bauwerk zeichnet sich der Geist des Bauherrn ebenso sehr ab, wie derjenige des Baukünstlers.

Anders die Maler und Bildhauer (wie übrigens auch die Musiker und Schriftsteller) : sie können ihre Werke schliesslich schaffen, ob sie einen Auftraggeber haben oder nicht, und ihre Arbeit wird, wenn sie etwas taugt, früher oder später einmal verstanden und anerkannt. Und die Hauptsache : ihr Werk *besteht*, ob es in die Zeit passt oder nicht, und ist der unmittelbare Ausdruck ihrer Persönlichkeit. In der Baukunst aber : was nicht in eine Zeit passt, wird nicht gebaut, und was nicht gebaut wird, *besteht nicht*, und der beste Architekt bleibt nur ein Plänezeichner, wenn er seine Bauideen nicht zur Verwirklichung bringt.

Ich glaube, gerade dieser Zwiespalt trennt heute die Architektur von den andern bildenden Künsten : die Baukunst hat sich zwar ihrer eigentlichen künstlerischen Sendung begeben, sie hat dafür den Zusammenhang mit unserer Zeit und unsern Gemeinschaften bewahrt. (Dass diese Zeit und Gemeinschaft nichts taugen, darf man ihr nicht übel nehmen). Malerei und Bildhauerei haben ihren künstlerischen Ausdruck und damit das Wesentliche bewahrt, aber den Zusammenhang mit Zeit und Gemeinschaft verloren. Sie sind heute Kunst Einzelner für Einzelne.

Das Bedürfnis des heutigen Architekten, seinen Bau mit Werken der andern Künste zu « schmücken », scheint mir unecht zu sein. Im Grunde ist er überzeugt, dass es auch ohne dies ginge, etwa wie ein Flugzeugfabrikant gerne auf allen Schmuck verzichtet, wenn nur sein Flugzeug zweckmässig, schnell und elegant ist. Wenn heute bei öffentlichen Bauten an Maler und Bildhauer Aufträge gegeben werden, so ist es mehr des Bedürfnisses unserer Behörden und unserer « Gebildeten » wegen, ihr Kunstverständnis zu bekunden. Wer wollte nicht dafür bekannt sein, « etwas für die Künstler und für die Kunst getan zu haben » ?

Im Grunde handelt es sich ja auch nicht darum, ein Bauwerk zu *schmücken*. Die Kariatiden des Erechteions, die Methopen des Parthenons oder die Figuren eines gotischen Portals sind ja nicht ein « Schmuck » dieser Gebäude, sondern sie gehören dazu und sind Bauteile so gut wie das Dach und die Fundamente.

Um wieder auf Hügins Zeichnung zurückzukommen : Die verheiratete Schwester Architektur braucht die andern nicht mehr. Sie ist eine ausserordentlich tüchtige, aber etwas banausische, bürgerliche Dame geworden. Im Laufe der Jahre hat sie mit dem Seniorchef der Firma « Organisation, Technik u. Co » zahlreiche Kinder gezeugt. Hin und wieder kommt sie zu Besuch nach Hause, und da fällt dann etwa ein Happen für die andern Schwestern ab : hier eine Wand für Schwester Malerei, da ein Sockel für Schwester Skulptur. Im Uebrigen sollen die beiden jüngern Schwestern selber schauen, wie sie zu etwas kommen, vorzüglich zu einem Mann, und sich halt bis dahin von ältlichen Mäzenen den Hof machen lassen.

Dass ich, um dies zu ändern, nicht an die von Herrn Baumann vorgechlagenen Mittel glaube, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.

W. Reist, Muri bei Bern.

« Der echte gesetzgebende Künstler strebt nach Kunstwahrheit, der gesetzlose, der einem blinden Trieb folgt, nach Naturwirklichkeit ; durch jenen wird die Kunst zum höchsten Gipfel, durch diesen auf ihre niedrigste Stufe gebracht. »

Gœthe, aus der Einleitung in die « Propyläen ».

« Le véritable artiste faisant loi tend à la vérité dans l'art, l'indiscipliné, qui suit aveuglément une impulsion, tend à la réalité naturelle ; celui-là élève l'art au plus haut sommet, celui-ci l'abaisse au degré le plus bas. »

Gœthe, dans l'introduction aux « Propylées ».

Eugen Meister, Zürich.

Was ! Sie wollen Kunstkritiker werden ?

Da kann ich Ihnen wertvolle Tips geben :

Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Tisch voller Zinnsoldaten vor sich. Suchen Sie sich nun einen heraus, der Ihnen durch irgendeine Eigenschaft auffällt, sei es dass er grösser ist als die andern, oder kleiner, auch kann er verdreht sein oder im Guss schlecht geraten ; jedenfalls muss er eine Besonderheit haben.

So einen nehmen Sie sich vor und um ihn herum wischen Sie alles beiseite, unter den Tisch.

Nun haben Sie freie Bahn, nun können Sie mit ihm machen was Sie wollen.

Das ist ein Rezept, das sich schon oft bewährt hat.

Für Sie soll die grosse Masse unter den Künstlern sowieso « quantité négligeable » sein, überflüssige Brotesser um die Sie sich nicht zu kümmern brauchen.

Sie brauchen « Koryphäen », und wenn es zufälligerweise keine geben sollte, dann machen Sie sich eben welche nach obigem Rezept.

Anerkannte Künstler soll es für Sie nicht geben. Anerkannt wäre ja etwas, das geschehen ist, bevor Sie Kunstkritiker wurden. Sie müssen sich aber bewusst sein, dass die Kunstkritik erst mit Ihnen beginnt. Erst Sie haben Geist und Mut genug um die Wahrheit zu sagen.

Fallen Sie schonungslos über anerkannte Künstler her. Das erweckt den Eindruck von Forschheit und Mut und Sie appellieren damit an die vielen Unzufriedenen, die denken werden : Aha, der hat's ihnen gesagt, bravo.

Machen Sie sich auch lustig über allfällige Künstler-Organisationen. Das ist zwar sehr leicht, erweckt aber immer den Eindruck von Geist und weitgehenden Kenntnissen. Der Leser wird den Eindruck bekommen, Sie seien durchaus im Bild.

Vergessen Sie auch nicht, gelegentlich den Behörden in aller Höflichkeit eins auszuwischen. Wieder wird man Ihren Mut bewundern.

Sie glauben, zu wenig Fachkenntnisse zu besitzen ?

Beruhigen Sie sich, Fachkenntnisse sind veraltet, das braucht man nicht. Im Gegenteil, Sie wirken neuartig und bestechend, wenn Sie kühn behaupten, Ihr Nichtwissen wäre Wissen.

Zwar dürfen Sie natürlich auch nicht vergessen, dass wegen der Kunstkritik nicht einmal der Hund eines Künstlers anders brunzt.

B.